

Konservative Netzwerke über Konfessionsgrenzen hinweg

Die »konservative Ökumene« des *World Congress of Families*

Kristina Stoeckl

1. Einführung

Seit Beginn der 1990er-Jahre haben Menschen und Organisationen, die sich für Gleichberechtigung und Nicht-Diskriminierung aufgrund von Geschlecht und sexueller Orientierung einsetzen, weltweit große Erfolge gefeiert.¹ Eine einstmal als radikal geltende Idee – die Ehe für gleichgeschlechtliche Partner*innen – war vor 1989 in keinem Land der Welt rechtlich verankert. Heute hingegen ist es homosexuellen Menschen in über drei Dutzend Ländern der Welt möglich, eine gültige Ehe zu schließen. Wie war dieser rasche Wandel möglich? In liberalen Demokratien liegt die Gesetzgebung in der Hand von demokratisch gewählten Parlamenten und von Verfassungsgerichtshöfen, die darüber wachen, dass nationale Gesetze internationale Menschenrechtsstandards einhalten. Nur das Zusammenspiel zwischen diesen beiden Kräften (nationale Gesetzgebung und internationale Menschenrechtsnormen) kann die raschen Änderungen in Bezug auf die »Ehe für alle« erklären: Diese Änderungen sind einerseits die Frucht eines gesellschaftlichen Wandels hin zu größerer Toleranz und Weltoffenheit in Gender-Fragen, an-

1 Eine längere Version dieses Beitrags ist auf Russisch erschienen: Stoeckl, Kristina. »Aktivisty Vne Konfessional'nykh Granits: »Konservativnyy Ekumenizm« Vsemirnogo Kongressa Setey« [Aktivisten jenseits von Konfessionsgrenzen. Die »Konservative Ökumene« des World Congress of Families], in: Gosudarstvo, religija, cerkov' v Rosii i za rubezhom 36, no. 4 (2018): 58-86. Ein weiterer Beitrag über den WCF, der allerdings die Frage der Ökumene weitgehend ausklammert, ist darüber hinaus auf Englisch erschienen: Stoeckl, Kristina. The Rise of the Russian Christian Right: the case of the World Congress of Families, in: Religion, State and Society 48, no. 4 (2020): 223-238. Dieser Beitrag wurde mit der Forschungsunterstützung von Olena Kostenko verfasst (Interviews, Transkriptionen). Die Forschung für diesen Artikel wurde gefördert durch das European Research Council im Rahmen des Horizon 2020 Programms (Grant Nr. 676894).

dererseits sind sie das Ergebnis einer zunehmenden ›Vergerichtlichung‹ von politischen Entscheidungsprozessen, die dazu führt, dass supranationale Menschenrechtsstandards der Nicht-Diskriminierung die schwerfällige und unter Umständen gender-skeptische Stimmung in einem Land überholen können.

Mit dem wachsenden Erfolg der LGBTQ-Bewegung wuchs aber auch der Widerstand dagegen. Dieser Widerstand kommt in erster Linie vonseiten religiöser Akteur*innen und moral-konservativer, rechter politischer Gruppierungen, die in Gender-Gleichberechtigung einen Verstoß gegen ›natürliche Ordnung‹ und ›traditionelle Werte‹ sehen. Ihre Kritik richtet sich einerseits gegen die LGBTQ-Bewegung selbst, die als eine ›Lobby‹ dargestellt wird. Andererseits richtet sich der Widerstand aber auch gegen den liberalen demokratischen Staat an sich, der durch das Zusammenspiel von nationaler Gesetzgebung und supranationaler Menschenrechtsordnung rasche Gesetzesänderungen in gesellschaftspolitisch sensiblen Bereichen oft überhaupt erst möglich macht. ›Schuldig‹ sind aus der Sicht vieler Gegner*innen von LGBTQ-Errungenschaften daher nicht nur gesellschaftlicher Wandel und die ›Gender-Lobby‹, sondern auch die EU, der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte oder die UNO.

Es ist nun eine interessante Tatsache, dass die Gegner*innen von Gender-Rechten sich zunehmend auf die gleiche Art und Weise zu organisieren beginnen, wie sie dies der von ihnen kritisierten ›Gender-Lobby‹ vorwerfen: transnational, über Kultur-, Länder- und Konfessionsgrenzen hinweg und mit dem Ziel, internationale Organisationen und politische Akteur*innen in nationalen Kontexten in ihrem Sinne zu beeinflussen. Eine Organisation, die beispielhaft für eine solche transnationale Mobilisierung gegen Gender-Rechte steht, ist der *World Congress of Families* (in Folge: WCF). In dem vorliegenden Sammelband über die Identitäts- und Geschlechterkämpfe im Horizont von Rechtspopulismus und christlichem Fundamentalismus in Europa darf diese Organisation nicht fehlen, könnte man im WCF doch den ideologischen und logistischen Motor für viele der aktuellen Scharmützel gegen Gender-Rechte durch Rechtspopulisten und christliche Fundamentalisten sehen. Dieses Kapitel gibt daher einen vollständigen Überblick über die Entwicklung des WCF unter besonderer Berücksichtigung der bisher zu wenig beachteten russischen Akteur*innen innerhalb der Organisation und analysiert insbesondere die interreligiöse Dimension des WCF-Aktivismus, der einer ›konservativen Ökumene‹ zwischen rechten und fundamentalistischen Gruppen innerhalb der unterschiedlichen christlichen Konfessionen den Weg bereitet.

2. Der WCF – eine amerikanisch-russische Initiative

Beim WCF handelt es sich um eine 1997 gegründete Nichtregierungsorganisation (NGO), die ein traditionelles, heterosexuelles Familienmodell und konservative Ge-

schlechterrollen fördert und sich gegen Abtreibung und gleichgeschlechtliche Ehen ausspricht. Der Hauptsitz des von einem Amerikaner und einem Russen gegründeten WCF befindet sich seit jeher in den Vereinigten Staaten. Zunächst war die Organisation am *Howard Centre for Family, Religion & Society* in Rockford, Illinois ansässig, heute operiert sie von Washington DC aus. Der WCF hat Partner in vielen verschiedenen Ländern, insbesondere in Europa und den Ländern der ehemaligen Sowjetunion, wo seine Agenda sowohl eine politische wie auch religiöse Wirkung entfaltet, die über die bloße Förderung konservativer Familienwerte hinausgeht. Die Agenda des WCF wurzelt in Strategien und Ideen aus dem Repertoire der amerikanischen *Culture Wars* (Hunter 1991). In der Literatur wurde der WCF bisher vor allem von Clifford Bob in seinem Buch *The Global Right Wing* (2012) und von Doris Buss und Didi Herman diskutiert. Letztere bezeichnen den WCF in ihrem Buch *Globalizing Family Values* als »unprecedented development [...] the first sustained attempt by the Christian Right [...] to construct a permanent, global, interfaith institution« (Buss/Herman 2003: 80).²

Der WCF ist eine bei den Vereinten Nationen (UNO) akkreditierte NGO. Innerhalb der UNO werden Kämpfe um die richtige Auslegung von Menschenrechtsprinzipien ausgefochten, wobei liberale Akteure eine progressive, expansive und individualistische Interpretation fördern und konservative Akteure eine konservative, restriktive und kontextualistische Lesart vertreten (Stoeckl/Medvedeva 2018). Das Schlüsselbeispiel für den anhaltenden Kampf um Definitionsgröße ist die UNO-Definition der Familie. Artikel 16 (3) der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte* (AEMR) definiert die Familie als »die natürliche und grundlegende Gruppeneinheit der Gesellschaft [...], die Anspruch auf Schutz durch die Gesellschaft und den Staat hat«. Konservative Akteure interpretieren diesen Passus als Grundlage für den Schutz der Rechte der Familie als Gruppe und als Argument gegen Verfahren, die die Rechte einzelner Familienmitglieder stärken (z.B. durch die Berücksichtigung von speziellen Kinderrechten) oder Familie anders definieren (z.B. um Alleinerziehende oder gleichgeschlechtliche Paare auch als Familie zu definieren). Der WCF ist sinnbildlich für diese Strategie: Jede WCF-Erklärung bezieht sich ausdrücklich auf Artikel 16 (3) der AEMR.

Wissenschaftler*innen sind sich einig, dass der Ausgangspunkt für diesen politischen Kampf um die Definition von Familie die Kairoer Konferenz der Verein-

2 Nur wenige wissenschaftliche Artikel haben sich bisher mit dem WCF befasst. Abgesehen von den bereits zitierten Arbeiten von Bob und Buss und Herman ist der WCF Thema eines Forschungartikels von Christopher Stroop, der auf den amerikanisch-russischen Gründungsmoment hinweist (Stroop 2016). Das russische Engagement im WCF mit Fokus auf die Jahre nach 2012 wird diskutiert in Bluhm/Brand 2018 sowie in Schekhovtsov 2017. Journalistische Darstellungen umfassen die Reportage von Masha Gessen vom WCF in Tbilissi (Gessen 2017) sowie Hintergrundartikel von Levintova 2014, Parke 2015 und Kane Winter 2009/Frühjahr 2010.

ten Nationen über Bevölkerung und Entwicklung im Jahr 1994 und die Pekinger Frauenkonferenz der Vereinten Nationen 1995 waren. Hauptgegner der progressiven Agenda war damals der Vatikan, welcher konservative christliche NGOs – dazu gehörte auch das *Howard Centre for Family, Religion & Society* – ermutigte, sich im Kampf um ein »traditionelles« und »natürliches« Verständnis der Familie gegen »geschlechtsspezifische« Ansätze und »sexuelle Rechte« einzubringen. Wissenschaftliche Einigkeit herrscht auch in der Einschätzung, dass Kairo und Peking den Moment markierten, in dem der Vatikan und die globale christliche Rechte ihre Ansichten über Frauen, Familie und die Rolle der internationalen Ordnung konsolidierten und ehemals nationale und lokale Bewegungen global und transnational wurden (Bob 2012: 41; Buss/Herman 2003: 107; Irvine 2012: 39; Friedman 2003). Der WCF ist ein Produkt genau dieses Moments.

Der Ursprung des WCF reicht daher bis in die Mitte der 1990er zurück. Im Januar 1995 reiste der amerikanische College-Professor Allan C. Carlson, damals Präsident des *Howard Center*, nach Moskau, um den russischen Soziologen Anatoly Antonov zu treffen. Antonov, damals Professor für Familiensoziologie und Demographie an der Moskauer Staatsuniversität, war an einer Begegnung mit Carlson interessiert, da er dessen Werke über Familie und Gesellschaft gelesen hatte und seine Ansichten teilte. Der Zweck der Reise war die Anbahnung einer Zusammenarbeit auf wissenschaftlicher und zivilgesellschaftlicher Ebene in Fragen der Sozial- und Familienpolitik.

Es ist an dieser Stelle wichtig zu betonen, dass diese Art von Kontaktaufnahme zwischen russischen und westlichen Wissenschaftler*innen und Politiker*innen in den Jahren der postkommunistischen Transition nicht außergewöhnlich war. Unmittelbar nach dem Zerfall der Sowjetunion strömten Berater*innen aller Art vom Westen nach Russland, sei es, um Fragen der wirtschaftlichen Umstellung von Plan- auf Marktwirtschaft oder soziale Reformen zu erörtern. Die Folgen der radikalen wirtschaftspolitischen Rezepte, die dabei ausprobiert wurden, sind in der Literatur inzwischen weitgehend erkannt und aufgearbeitet worden (siehe z.B. Ther 2014). Noch weit weniger bekannt ist aber das Ausmaß der weltanschaulichen Bande, die in diesen Jahren zwischen den vormaligen Gegnern aus dem Kalten Krieg entstanden. Perry Glanzer hat 2002 in seinem Buch *The Quest for Russia's Soul: Evangelicals and Moral Education in Post-Communist Russia* zwar einen empirisch gut belegten Einblick in die Aktivitäten der amerikanischen christlichen Rechten in Russland gegeben, darüber hinaus ist dieses Kapitel russisch-amerikanischer Geschichte aber kaum aufgearbeitet.

Carlsons Besuch in Moskau fällt also in eine Phase, in der russische Entscheidungsträger*innen bei westlichen Partnern nach Antworten für drängende soziale Fragen suchten. In diesem Fall ging es um Fragen der Familienförderung und -politik. Antonov und den Gesprächspartner*innen, die er Carlson vorstellte, ging es explizit um die Suche nach Alternativen zu einer ›linken‹ Familienpolitik, wie

sie im Kommunismus z.T. verwirklicht worden war: Gleichstellung der Frauen auf dem Arbeitsmarkt, staatliche Kinderbetreuung, aber auch das Recht auf Abtreibung und Ehescheidung. Alle diese Punkte waren Antonov ein Dorn im Auge, denn er machte sie für das geringe Bevölkerungswachstum in Russland verantwortlich.³

Antonov, der Carlsons Aufenthalt in Moskau organisierte, machte diesen mit Akademiker*innen, Intellektuellen, Politiker*innen und Mitgliedern der staatlichen Verwaltung bekannt. Carlson besuchte die Fakultät für Soziologie der Moskauer Staatlichen Universität (MGU) und das Zentrum für Bevölkerungsstudien der MGU. Aber nicht nur staatliche Institutionen zeigten sich an einer Zusammenarbeit interessiert, auch ein Vertreter der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK) »wollte über ›Geschäfte‹ sprechen« (Carlson 1995, 4). Carlson berichtet über ein Treffen mit Ivan Shevtshenko, der ihm als Künstler, Vorsitzender der orthodoxen Bruderschaft der Wissenschaftler und Spezialisten (FAVOR)⁴ und ehemaliger Duma-Kandidat vorgestellt wurde. Carlson fühlte sich »an einen jungen Solschenizyn« erinnert (ebd.: 4). Shevtshenko bat ihn um Hilfe bei der Organisation einer internationalen Konferenz über die Familie, die er in einem orthodoxen Kloster in der Nähe von Moskau durchführen wollte. Carlson antwortete, dass er selbst darüber nachgedacht habe, an der Einberufung

»einer Konferenz ziemlich kompatibler ›Pro-Familien‹-Gruppen aus der ganzen Welt zu arbeiten, die als eine Art informeller Familienkongress dienen sollte, mit dem Ziel,

- (1) gemeinsamen stärker gegen Staat und Wirtschaft auftreten zu können und
- (2) einen ›Appell‹ oder eine ›Erklärung‹ an die Regierungen der Welt mit gemeinsamen Forderungen zu verfassen« (ebd.: 4).

Dieses Gespräch in Moskau wurde zum Startpunkt des WCF: Der erste Weltfamilienkongress fand 1997 in Prag unter aktiver Beteiligung von Shevtshenko und Antonov statt. Von diesem ersten Kongress in Prag 1997 an organisierte der WCF in unregelmäßigem Rhythmus große internationale Veranstaltungen: 1999 Genf, 2004 Mexiko-Stadt, 2007 Warschau, 2009 Amsterdam. Im Zuge der Professionalisierung der Organisation insbesondere auf russischer Seite, von der weiter unten noch die Rede sein wird, finden seit 2012 jährlich solche internationalen Kongresse statt: 2012 Madrid, 2013 Sydney, 2014 Moskau, 2015 Salt Lake City, 2016 Tiflis, 2017 Budapest, 2018 Chisinau, 2019 Verona.

Um 2008 trat dann eine jüngere Generation auf den Plan, die die amerikanisch-russische Zusammenarbeit im WCF auf eine neue Stufe beförderte. Auf russischer Seite war die Schlüsselperson hinter diesem Wandel Alexey Komov, ein Geschäftsmann, der sich in unserem Interview als »Lobbyist« vorstellte (Interview 2017a).

3 Diese Ansicht vertrat Antonov bereits in den 1980er Jahren, siehe Antonov 1985.

4 Diese Bruderschaft wurde 1991 registriert und bestand bis 2009.

Komov erklärt seinen Eintritt in den WCF als ein spontanes Unterfangen und eine moralische Entscheidung:

»Wir hörten eine Menge alarmierender Nachrichten aus dem Westen, dass es überall Schwulenparaden gibt, wissen Sie [...] und ich fragte mich, ob es wohl noch einige Christen im Westen gibt [...] und so kaufte ich ein Ticket und fuhr nach Colorado Springs, wo sie diesen Weltfamilienkongress abhielten.« (Ebd.)

Komov gründete seine eigene Stiftung, den *Fond poderzhki semi i demografi vo imya svyatykh Petra i Fevroni*⁵ [»Stiftung zur Unterstützung der Familie und Demografie, benannt nach den Heiligen Petr und Fevrona«], und zusammen mit Pavel Parfent'ev das Analytische Zentrum *FamilyPolicy.ru*⁶ (Bluhm/Brand 2018: 227). Ab diesem Zeitpunkt wurden auch die Verbindungen zwischen dem WCF und der Russisch-Orthodoxen Kirche enger. Die Schlüsselperson für die Zusammenarbeit war Erzpriester Dmitri Smirnov, der Leiter der Kommission für Familie, Schutz von Mutterschaft und Kindheit des Moskauer Patriarchats.

Im Jahr 2011 organisierten die russischen Vertreter*innen des WCF einen ersten Kongress, den Moskauer Demografie-Gipfel zum Thema »Familie und Zukunft der Menschheit«. Dieser wurde von Vladimir Jakunin gesponsert, dem damaligen Chef der russischen Eisenbahnen und Direktor mehrerer Stiftungen. Ein weiterer Sponsor war Konstantin Malofejev, ein Geschäftsmann, zu dessen Aktivitäten eine orthodoxe Privatschule und ein Fernsehsender gehören (*tsargrad.tv*). Malofejev gilt als Förderer rechter extremistischer Kreise in Russland (Dornblueth 2019).

Im Jahr 2014 sollte dann der erste Weltfamilienkongress in Moskau stattfinden. Allerdings musste dieser Kongress am Ende ohne offizielle Schirmherrschaft des WCF über die Bühne gehen, da Russland nur Monate zuvor die Krim annektiert hatte, weshalb es unter internationalen Sanktionen stand. Von diesen war auch der Hauptsponsor des Kongresses, Malofejev, betroffen, da er russische Kämpfer in der Ostukraine finanzierte (Southern Poverty Law Center 2018). Der weiteren Zusammenarbeit zwischen russischen Vertreter*innen und dem WCF tat dieser Zwischenfall jedoch keinen Abbruch. Ab dem Jahr 2014 waren die russischen Partner nicht mehr nur Ziel der Bemühungen der amerikanischen christlichen Rechten, sondern Gastgeber mit einer Führungsrolle im WCF. 2016 versammelte sich der WCF in Tiflis. Organisator vor Ort war Levan Vasadze, wohlhabender Geschäftsmann und guter Bekannter Komovs. Im September 2018 bot der WCF dem pro-russischen Präsidenten der Republik Moldau, Igor Dodon, eine Plattform, um seine politische Agenda zu lancieren.⁷

5 Diese Stiftung scheint keine Website zu haben. Siehe stattdessen die Website des russischen WCF: <http://worldcongress.ru/> (vom 06.11.2018).

6 Website: www.familypolicy.ru (vom 28.7.2020).

7 Doch nicht nur das russische Engagement innerhalb des WCF wurde professioneller und jünger, auch die amerikanische WCF-Führung erfuhr einen Generationswechsel. Im Jahr 2016

Diese kurze Zusammenfassung der Gründungs- und Entwicklungsgeschichte des WCF legt den Schluss nahe, dass die amerikanischen Gründer*innen zur Entstehung moralisch-konservativer Milieus in den ehemals kommunistischen Ländern beigetragen haben, die den Strategien der amerikanischen christlichen Rechten ähneln und folgen. Ihr Kampf um traditionelle Familienwerte hat sich von den Vereinigten Staaten bis nach Russland sowie nach Ost- und Westeuropa ausgebreitet.

3. Konservative Ökumene aus russisch-orthodoxer Perspektive

Die konservative Agenda des WCF bringt Vertreter*innen verschiedener christlicher Konfessionen zusammen. Diese konfessionenübergreifende Zusammenarbeit macht die Organisation zu einem beispielhaften Fall für die von Shishkov (2017) beschriebene »konservative Ökumene«⁸. Aus amerikanischer Sicht ist die interkonfessionelle Zusammenarbeit gleichgesinnter religiöser Akteure auf Kosten konfessioneller Loyalitäten ein Merkmal der konservativen Normmobilisierung (Hunter 1991, 86-88). Im russisch-orthodoxen Kontext stellt die interkonfessionelle (orthodoxe, katholische, protestantische, evangelikale) Zusammenarbeit jedoch tatsächlich ein Novum dar.

Innerhalb des WCF hat das Moskauer Patriarchat, zumindest aus der Perspektive der amerikanischen Partner, eine Schlüsselrolle. Carlson bezeichnet die russische orthodoxe Kirche als »eine globale Religion«, die den Platz der katholischen Kirche als Bollwerk des Konservatismus einnehmen kann:

»[...] jetzt, da sich die römisch-katholische Kirche unter Papst Franziskus in diesen sozialen Fragen gewissermaßen zurückzieht. [...] Franziskus hat sich entschieden, familien- und lebensbejahende Aktivitäten nicht so stark zu betonen wie seine beiden Vorgänger [...] daher denke ich, dass die Tatsache, dass die orthodoxe Kirche international ein öffentliches Zeugnis zu diesen Fragen ablegt, eine enorme Entwicklung ist.« (Carlson 2020, 48)

wurde Brian Brown, bereits Präsident der amerikanischen NGO National Organization for Marriage und führende Figur der amerikanischen christlichen Rechten, neuer Präsident. Seitdem ist World Congress of Families weiterhin der Markenname für die von dieser Gruppe organisierten internationalen Kongresse, aber die NGO selbst heißt jetzt International Organization for the Family (IOF).

8 Der Begriff »konservative Ökumene« wurde in dem Themenheft »Ökumene 2.0 – zwischen Ökumene und Anti-Ökumene« der Zeitschrift Religion & Gesellschaft in Ost und West (10/2018, 46. Jg) mit Beiträgen u.a. von Andrey Shishkov, Kristina Stoeckl, Vasilios Markides, Regina Elsner und Jennifer Wasmuth kontrovers diskutiert.

Konservative katholische Gruppen spielen allerdings natürlich weiterhin eine wichtige Rolle als verlässliche Partner und Organisatoren innerhalb des WCF. Eine besonders aktive Rolle hat z.B. die Organisation *CitizenGo*, mit Hauptsitz in Spanien, die in verschiedenen Ländern Medienkampagnen gegen Gender-Rechte und gegen Abtreibung organisiert. Die interkonfessionelle Zusammensetzung des WCF und sein Appell an konservativ-orthodoxe Gruppen stehen in krassem Gegensatz zu dem weit verbreiteten Anti-Ökumenismus innerhalb der orthodoxen Kirchen.

Folgender persönlicher Eindruck aus der Feldforschung macht diesen Umstand deutlich: Ein Drittel der Sitze der ausverkauften Philharmonie in Tiflis beim WCF 2016 wurde von Patriarch Iliya und seinem Gefolge eingenommen, als Elder Robert Gay von der »Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage« (auch: Mormonen-Kirche) die Bühne betrat. Gay begann seinen Vortrag mit einer persönlichen Widmung an seine Frau (die sich ihm prompt auf der Bühne anschloss) und erläuterte dann den Auftrag des WCF. Mit Kopfhörern, um der Simultanübersetzung aus dem Englischen zu folgen, nahmen die georgischen Kleriker höflich dieses fröhliche Evangelium der Familie zur Kenntnis. Ohne Zweifel stand es in krassem Gegensatz zu ihrer theologische Ausbildung in der Vergangenheit, die größten Nachdruck auf die patristische und asketische Theologie der orthodoxen Kirche gelegt hatte, weshalb sie den Mann, der dieses vortrug, vermutlich für einen Ungläubigen hielten. Dieses Streiflicht zeigt, dass der WCF für einen allgemeineren Prozess der Neudeinition von Ökumene im orthodoxen Kontext steht, der dem Beispiel der amerikanischen christlichen Rechten folgt. Zusammengefasst bedeutet das: Akzeptanz von Formen interkonfessioneller und interreligiöser Kontakte, solange sie wertkonservativ sind, und Ablehnung der klassischen Ökumene mit ihren unierenden und progressiven Zügen.

Im Rahmen des WCF arbeiten russische Pro-Familien-Aktivist*innen mit Exponent*innen der europäischen katholischen Rechten zusammen. Die Spaltung in ideologische Fraktionen ist natürlich kein Novum innerhalb der katholischen Kirche, wohl aber die Tatsache, dass diese Katholik*innen nun mit russischen Familienkonservativen zusammenarbeiten. Während sie in ihrer eigenen Kirche am rechten Rand stehen, freuen sich Vertreter*innen des konservativen Katholizismus über die herzliche Aufnahme, die ihnen zuteilwird. Ein exemplarischer Fall ist die deutsche katholische Publizistin Gabriele Kuby, deren Pamphlete gegen die »Gender-Theorie« (Kuby 2012) im Rahmen der WCF als seriöse Wissenschaft dargestellt werden. Die katholische Mainstream-Theologie scheint Schwierigkeiten zu haben, sich gegenüber solchen Werken zu positionieren. Mit wenigen Ausnahmen (z.B. Marschütz 2014, Anic 2016) neigen akademische Theolog*innen (und noch mehr Soziolog*innen) dazu, Kubys Werk als nicht-akademisch zu ignorieren, während Laien und einzelne Priester, die die konservative Botschaft teilen, es für bare Münze nehmen. Kuby gehört, genau wie Carlson, der Sphäre der »Sozialwissenschaft der christlichen Rechten« (Buss and Herman 2003, xxxiii) an, die im

jeweiligen nationalen Kontext sowohl vom theologischen als auch vom sozialwissenschaftlichen akademischen Diskurs isoliert existiert, die aber eine kohärente ›Forschungs-‹-Agenda in den USA, Europa und Russland schafft.

4. Schlussfolgerung

Im russischen sowie mittel- und osteuropäischen Kontext findet die moralkonservative und christlich-fundamentalistische Agenda, die sich auf globaler Ebene vor allem gegen progressive UN-Agenturen und liberale NGOs richtete, neue Ziele. Die Kirchen und Regierungen in den Ländern des ehemaligen Ostblocks haben ihre Feinde unter den liberalen NGOs, der EU, dem EuGH und dem Europarat ausgemacht. Ungarn unter Victor Orbán ist ein eklatantes Beispiel für diese Entwicklung, und nicht zufällig wurde der WCF von 2017 in Budapest organisiert und von Orbán eröffnet. Für die osteuropäischen Sponsoren des WCF geht der ideologische Kampf eindeutig über Familienfragen hinaus. Der größere Kontext ist die Frage nach der wirtschaftlichen und politischen Ausrichtung ihrer Länder – nach Westen oder Osten, zur EU oder zu Russland, Öffnung gegenüber der Welt oder Abgrenzung der Nation. Der Weg nach Westen wird als unmoralisch, antireligiös und familienfeindlich dargestellt, der Weg nach Osten als Weg des Heils, der Moral, der orthodoxen Religiosität und des demographischen Wachstums. Das Novum dieses Anti-Liberalismus rechter Prägung ist, dass er Verbündete im Westen identifiziert. Nicht der Westen als solcher wird abgelehnt, sondern der ›liberale Westen‹. Dieser Umstand erlaubt es rechten politischen Kräften, die eigentlich einer nationalistischen Agenda verpflichtet sind, über Ländergrenzen hinweg mit anderen nationalistischen und rechten Kräften Koalitionen zu schmieden: gegen vermeintliche ›liberale Eliten‹, gegen internationale Institutionen und gegen die liberale politische demokratische Ordnung.

Im Rahmen dieser Publikation stellen die Herausgeberinnen die Frage, wie den Gefahren, die von der Anti-Gender-Bewegung ausgehen, am besten begegnet werden kann. Vor dem Hintergrund des Forschungsprojekts *Postsecular Conflicts*⁹, das sich von 2016 bis 2021 mit transnationalen moralkonservativen Netzwerken aus der Perspektive Russlands beschäftigt hat, scheint mir folgende Feststellung besonders wichtig: Kontroversen bei moralpolitischen Fragen sind in einer demokratischen Gesellschaft normal. In einer pluralistischen Gesellschaft wird es immer unterschiedliche Anschauungen darüber geben, was ein gutes Leben ausmacht. Politikbereiche, die an diese Fragen röhren, bleiben deshalb notwendig umstritten: Abtreibung, Stammzellenforschung, Euthanasie, Gleichstellungspolitik, Reproduktionsmedizin. Was diese Fragen so außerordentlich virulent und politisch schwierig

⁹ Siehe hier: <https://zenodo.org/communities/postsecularconflicts/> (vom 28.7.2020).

macht, ist die Tatsache, dass die öffentliche Meinungsbildung bei solchen Fragen heute sowohl auf der Seite des progressiven, wie auch auf der Seite des konservativen Meinungsspektrums in einem transnationalen Kontext stattfindet, im Internet und im Rahmen einer transnational organisierten Zivilgesellschaft. ›Für‹ oder ›gegen‹ LGBTQ-Rechte zu sein, ist inzwischen eine globale Währung des Liberalismus bzw. Anti-Liberalismus geworden. Kollektive Erfahrungen mit der Bewältigung von Intoleranz, persönliche Erzählungen und historische Traumata und Entwicklungen, die in einer Gemeinschaft geteilt werden und die öffentliche Meinungsbildung mitbestimmen, verschwinden hinter den globalen pauschalen Konfliktmustern. In dieser Verkürzung und Polarisierung sehe ich eine Gefahr, auf welche die soziologische Forschung durch die Darlegung der Mechanismen und Hintergründe transnationaler Norm-Mobilisierung aufmerksam machen kann.

Literatur

Anic, Jadranka Rebeka (2016): »Die Anti-Gender-Bewegung. Ein Beitrag zur Bewertung des Phänomens«, in: *Journal of the European Society of Women in Theological Research* 24, S. 13-29.

Antonov, Anatoly (1985): ›Dvukh detei malo‹ [Zwei Kinder sind zu wenig], in: *Meditinskaya gazeta*, 27 September.

Bluhm, Katharina/Brand, Martin (2018): »Traditional Values Unleashed. The Ultra-conservative Influence on Russian Family Policy«, in: Katharina Bluhm/Mihai Varga (Hg.), *New Conservatives in Russia and East Central Europe*, London, New York: Routledge, S. 223-244.

Bob, Clifford (2012): *The Global Right Wing and the Clash of World Politics*, New York: Cambridge University Press.

Buss, Doris/Didi Herman (2003): *Globalizing Family Values. The Christian Right in International Politics*, Minneapolis, London: University of Minnesota Press.

Carlson, Allan C. (1995): »Tagebuch einer Reise nach Moskau und Prag«, wurde der Verfasserin von Allan Carlson zur Verfügung gestellt.

Carlson, Allan C. (2020): »The Great Battles Lie Ahead. Interview with Allan Carlson«, in Kristina Stoeckl/Dmitry Uzlaner (Hg.), *Postsecular Conflicts: Debates from Russia and the United States*, Innsbruck: Innsbruck University Press, S. 37-51.

Elsner, Regina (2018): »Wie ökumenisch sind ›konservative Allianzen‹?«, in: *Religion und Gesellschaft in Ost und West* 10, S. 18-22.

Friedman, Elisabeth Jay (2003): »Gendering the Agenda. The Impact of the Transnational Women's Rights Movement at the UN Conferences of the 1990s«, in: *Women's Studies International Forum* 26 (4), S. 313-332.

Gessen, Mascha (2017): »Family Values. Mapping the Spread of Antigay Ideology«, in: Harper's Magazine vom März 2017, online unter: <https://harpers.org/archive/2017/03/family-values-3/> (vom 28.7.2020).

Hunter, James Davison (1991): Culture Wars. The Struggle to Define America, New York: Basic Books.

Interview (2017a): »Interview im Rahmen des Projekts Postsecular Conflicts mit Alexey Komov, Moskau, 31. Januar 2017«. Interviewer*innen: Kristina Stoeckl, Olena Kostenko (1 Std. 40 Min.).

Irvine, Jill A. (2012): »Exporting the Culture Wars. Concerned Women for America in the Global Arena«, in Kathleen M. Blee/Sandra McGee Deutsch (Hg.), Women of the Right. Comparisons and Interplay across Borders, Pennsylvania: Pennsylvania University Press, S. 36-51.

Kane, Gillian (Winter 2009/Frühjahr 2010): »Commentary: Exporting 'Traditional Values«. The World Congress of Families«, in: The Public Eye von Winter 2009/Frühjahr 2010, online unter: www.publiceye.org/magazine/v24n4/exporting-traditional-values.html (vom 03.11.2016).

Kuby, Gabriele (2012): Die globale sexuelle Revolution. Zerstörung der Freiheit im Namen der Freiheit, Kissleg: fe-medienverlag.

Levintova, Hannah (2014): »How US Evangelicals Helped Create Russia's Anti-Gay Movement«, in: Motherjones 21. Februar 2014, online unter: www.motherjones.com/politics/2014/02/world-congress-families-russia-gay-rights (vom 28.7.2020).

Marschütz, Gerhard (2014): »Wachstumspotenzial für die eigene Lehre. Zur Kritik an der vermeintlichen Gender-Ideologie«, in: Herder Korrespondenz 68 (9), S. 457-462.

Parke, Cole (2015): »Natural Deception: Conned by the World Congress of Families«, in: Political Research Associates, online unter: www.political-research.org/2015/01/21/natural-deception-conned-by-the-world-congress-of-families/#sthash.sABt36MU.dpbs (vom 28.7.2020).

Schekhovtsov, Anton (2017): Russia and the Western Far Right. Tango Noir, London: Routledge.

Shishkov, Andrej (2017): »Two Ecumenisms. Conservative Christian Alliances as a New Form of Ecumenical Cooperation«, in: State, Religion and Church 4 (2), S. 58-87.

Stoeckl, Kristina (2016): »The Russian Orthodox Church as Moral Norm Entrepreneur«, in: Religion, State & Society 44 (2), S. 131-151.

Stoeckl, Kristina/Medvedeva, Kseniya (2018): »Double Bind at the UN. Western Actors, Russia, and the traditionalist Agenda«, in: Global Constitutionalism, Vol. 7 (3), S. 383-421.

Stroop, Christopher (2016): »A Right-Wing International? Russian Social Conservatism, the World Congress of Families, and the Global Culture Wars in Historical Context«, in: *The Public Eye* Winter: S. 4-10.

Ther, Philip (2014): *Neue Ordnung auf dem Alten Kontinent*. Berlin: Suhrkamp.

Wasmuth, Jennifer (2018): »Ökumene 2.0. Ein neues ökumenisches Paradigma?«, in: *Religion und Gesellschaft in Ost und West* 10, S. 21-23.